



Selindian-Hal zum Grafen des Yaquirtals gekrönt!

– Infant tritt Nachfolge des heidnischen Verräter-Grafen an –



Durc' hatte der Reichserzkanzler, dem Wunsch der Reichsregentin folgend, noch auf dem Einweihungsfeste zu Cumrat, unmittelbar nach der Entlarvung und reichsweiten Ächtung des heidnischen Verräter-Grafen, die Designierung des kaiserlichen Prinzen Selindian-Hal zum Sukzessor desselben auf dem Al'Mukturer Grafenthron bekanntgegeben, so wurde kaum zwei Wochen später auf Geheiß der Almadanerkönigin und Großfürstin Rohaja I. die Ernennung des neuen Grafen im ganzen Yaquirtal dem Volke offiziell verkündet. Welche Freude herrschte da landauf land-

ab, vom Yaquirknie bis zur Walstatt von Brig-Lo, als die Leut' erfuhren, daß die Krone keinen Geringeren für würdig erachtete, über das reiche, einstmalige Herz Almadass zu herrschen, als Ihre Majestät der Königin eigenen Bruder – unseren glorwürdigen Infanten und Edelknappen Selindian-Hal! Ein Hoch dem Heldenproß!!!

PRAios der Herr selbst schien zu frohlocken ob solch heit'rer Kunde und fächerte seine hehren Strahlen über die volkreiche Stadt des Heiligen Gilborn, dessen Tempel zur zwölften Stunde des 1. PRAios erstrahlte wie schon lange nicht mehr. Nicht allein ob des güldenen Schmuckes, dessen man dort alle Tage ansichtig werden kann,

Sonst noch in dieser Ausgabe:

- Dreister Überfall auf Jennbacher Residenz
- Novadische Marodeure vernichtend geschlagen
- Geheimnisvoller Maskierter dringt bis zum kaiserlichen Prinzen vor
- Gründung der Culminger Liga
- Ludovigo Storigan zum Reichsvogt ernannt



Der neue Graf des Yaquirtals bei der feierlichen Zeremonie

sondern vielmehr ob der zahlreichen bekrönten, vom Himmelsfürsten erwählten Häupter, die dort herinnen dicht beisammengedrängt der Ankunft ihres neuen Lehnsherrn harrten.

Zufürderst zu nennen: der neue Provinzial-Marschall Ancuiras Alfaran – der große Mann! – welcher dem hundsfüttischen novadischen Erzverräter noch niemals recht zu trauen vermochte, in Begleitung seiner Gemahlin, der schönen Vinsalter Firdayon-Prinzeß Salkya. Doch verstimmte es ihn sichtlich, mit den anderen Baronen und Freiherrn des so geheißenen „Hal'schen Neuadels“ in der zweiten Reihe stehen zu müssen, hinter all jenen alten Häusern der Nobleza nämlich, die einst selbst die Grafenwürde über des Reiches fruchtbarste Mark inne hatten, und deren Wappen zum Angedenken daran noch immer stolz von den Wänden grüßten.

Mit zynischem Lächeln baute sich sein ei-



gener Castellan Escalio Torrachio, Sproß der uralten Famiglia D'Artesa, vor ihm auf – neben sich nur noch die verschlagenen alten Soberanos der Häuser Rebenthal und Madjani, sowie Pfalzgräfin Calda und Vogt Gendahar als Vertreter der mächtigen Streitzig-Sippe.

Pünktlich mit dem zwölften Gongschlag zur Praiosstunde kam eine almadanerblaue Pferdesänfte vor dem Tempel zum Halten, als Nachhut eskortiert von der Prunkschwadron des Kgl.-Gfsl.

Leibregimentes Eslam.

Hochrufe, Säbelgerassel und Sporengelirr wurden laut, als der hübsche, blondgelockte Infant ein wenig befangen, doch festen Schrittes der Sänfte entstieg und in den Tempel eintrat – begleitet von einem graubärtigen, offenbar auswärtigen Edelmann und Baronin Yanis di Rastino, in deren mütterlicher Obhut der Reichs-Prinz die Götterläufe seiner Knappschaft am Kgl.-Gfsl. Hof zu Punin durchlaufen wird.



Die Magnaten zogen sich allesamt augenblicklich aus Respekt vor dem Prinzen die Caldabreser vom Kopf – alle mit Ausnahme des legendenumwobenen Machuca, der keinen Hehl daraus machte, daß er sich eher eine Frau auf dem Thron gewünscht hätte, was ihm wiederum einen tadelnden Blick des frischvermählten Landvogts Ansvin einbrachte.

Nahezu unbemerkt hatte Vogt Gendahar seinen exponierten Platz für den ältlichen Begleiter des Prinzen geräumt.

Nun begann die eigentliche Zeremonie, die – der Bedeutung des Anlasses entsprechend – von keinem Geringeren als Seiner Eminenz Amando Laconda da Vanya persönlich geleitet wurde, der mit allen Inquisitions-

Räten der Suprema aus Ragathi angereist war. Ja selbst sein Amtsvorgänger Rigan v. Ratzingen (nunmehr

Gouverneur der Stadt des Lichts zu Neu-Gareth), war als Sendbote mit Glückwünschen des Heliodan höchstselbst aus der Kaiserstadt in die alte Heimat zurückdetachiert worden.

„...Empfange, Selindian-Hal v. Gareth-Almada, die Krone der Gräfin Hafjinsurui, die schon auf der Walstatt von Yrosien,



ebenso wie in der Ingerimmsnacht von Aiguillon gegenwärtig war und den Yaquirtalern in der Fährnis Mut gebot, jene Krone, deren Glanz durch den schändlichen Verrat ihres letzten Trägers gemindert wurde. Erfüllt sie mit neuem Licht, Graf Selindian!“ mit diesen Worten schloß der Hohe Inquisitionsrat seine ergreifende Ansprache und senkte den silbergeschmiedeten, saphirverzierten Kronreif auf den Scheitel des kriechenden Knaben.

Nun traten die Yaquirtaler Barone, gefolgt von den Junkern und Edlen der gräflichen Eigengüter vor, um ihrem neuen Schutzherrn den Lehnseid zu leisten. Kaum einer versäumte es, dem jugendlichen Grafen ein hochnobles Präsent zum Amtsantritt zu überreichen. Wie strahlten da die Augen des Infanten, als ihm Freiherr Therengar-Eric v. Nemento eine herrliche Shadif-Schimmelstute vorführen ließ. Weit weniger freudig bewegt zeigte er sich dagegen, als Rittsfrau Cassamira in Vertretung Baron Leomars v. Brig-Lo ihm einen maßgeschmiedeten bronzenen Harnisch mit dem Yaquirtaler Wappen überreichte, doch artig und wie es der Brauch verlangt, nahm er auch dieses prunkvolle Geschenk aus den Händen der Rittsfrau entgegen.

All dies wurde jedoch noch in den Schatten gestellt von der Freigiebigkeit des ältlichen Begleiters des Prinzen: „Mein lieber Dom Selindian“, sprach er so vertrauensvoll zum Infanten, wie es allein unter Blutsver-

wandten schicklich ist, „als neuem Herrn der gräflichen Domäne Thangolforst soll Dir nicht nur das Lehen, sondern auch ein Teil seiner Bevölkerung mit Fleisch und Blut zu Eigen sein! Aus diesem Grunde gefällt es dem Hause Streitzig, Dir das Dorf Kantor als Junkergut mitsamt allem Volk, sowie jeglichem Vieh und Weidegrund zu

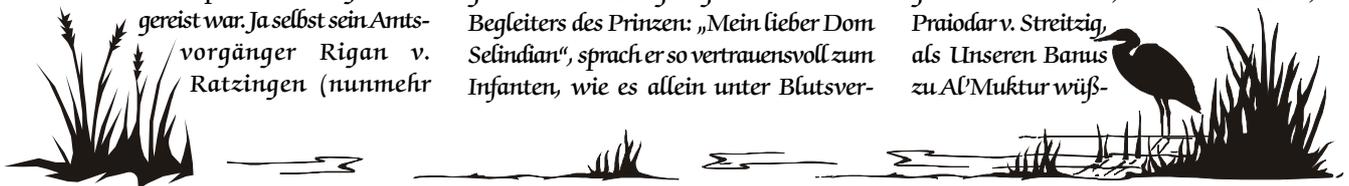
überschreiben!“

Da sog manchi einer der versammelten Magnaten hörbar die Luft ein – fühlte man sich doch von der Großzügigkeit des Auswärtigen kompromittiert und somit selbst ehrbescheidend hinter diesen

zurückgesetzt. Dom Gendahar indes schien ob der Worte seines Vaters ernsthaft bestürzt, bedeuteten sie doch den Verlust seines Eigengutes in Gräflich Thangolforst.



Doch es sollten noch weitaus denkwürdigere Vorfälle folgen! Graf Selindian gebot dem sich vor ihm verbeugenden Patrizier freundlich, doch mit ernster Mine, sich zu erheben, um diesem nach einem mitfühlenden Seitenblick auf Dom Gendahar dann seinerseits vertrauensvoll zu bescheiden: „Mein guter Dom Praiodar, Wir danke Euch – auch im Namen Unserer königlichen Schwester und des hohen Erzhauses – für Euer Vertrauen und Eure Gewogenheit, und sind nach Rücksprache mit Großoheim Storko zu dem Entschluß gekommen, Euch Unsererseits entsprechend Eurer langjährigen Treue zu belohnen. Allda Wir hierher, ins stolze mittägliche Königreich Almada hinabgesandt wurden, um von ihm und seinen tapferen Edelleuten zu lernen, werden Wir ob Unserer Knappschaft am königlich-großfürstlichen Hofe nicht immer die Zeit finden, Unseren geliebten Yaquirtaler Untertanen die Aufmerksamkeit zu widmen, die ihnen von ihrem Grafen zusteht. Daher wollten Wir Uns glücklich schätzen, wenn Wir Euch, Praiodar v. Streitzig, als Unseren Banus zu AlMuktur wüß-





ten, der dort in Unserem Namen Hof hält, so Wir veründert sind, und Unseren aufrechten Vasallen mit Rat und Tat als Unser Statthalter beisteht.“

„Wie denn? Was denn?“ echauffierte sich Maqueda v. Rebenthal lautfalls, kaum daß der Prinz seine Rede beendet hatte. Nicht schlimm genug, daß man ihn und sein verdienstvolles Haus nach dem Fall des unsäglichen Novadis erneut in der gräflichen Würde übergangen hatte, nun sollte ihm auch noch das Oberhaupt der – zumindest im Yaquirtal – weitaus weniger in der Geschichte des Landes verwurzelten Streitzig-Sippe vor die Nase gesetzt werden. „Ich erhebe Einspruch gegen eine derartige Bestallung eines Auswärtigen!“ rief er, und auch Domña Quantamera Al'Shirasgan und Gonzalo di Madjani stand die Zornesröte im Gesicht.

Letzterem aber schien schon kurz darauf eine Einsicht zu kommen, die das bekannte pervalsische Lächeln auf sein Gesicht zurückbrachte, mit dem er den frischgekürten gräflichen Banus in eine Ecke des Saales beiseite bat.

Vogt Gendahar legte in übler Vorahnung seine Hand auf den Rapiertgriff und wollte seinem Vater zur Hilfe eilen, worauf so gleich auch Biscarat di Madjani mit halb-

gezogenem Degen hinzutrat – doch die listig miteinander flüsternden Sippen-Soberanos verscheuchten die beiden jungen Klingenjäger gleichzeitig mit einer abschätzigen Handbewegung.

Schließlich kehrten sie in friedlichster Eintracht in den Kreis der erhitzt debattierenden Magnaten zurück, und manch einer traute seinen Ohren nicht, als der alte Madjani ganz offen und freimütig erklärte, daß er den Anspruch der Streitzigs auf diese Würde als rechtens anerkenne und er ihn voll und ganz unterstütze (wobei zwischen den Sätzen herauszuhören war, daß er ihnen im Falle eines Falles auch beistehen würde, diesen mit Waffengewalt durchzusetzen).

Praiodar v. Streitzig legte hierauf gar in brüderlicher Geste den Arm um die Schulter des Madaseer Junkers und erklärte frank und frei, sie hätten soeben – zur zusätzlichen Bekräftigung des famigliären Bündnisses – die Verlobung ihrer 'Kinderchen' Rinaya und Gendahar beschlossen, die sich ja ohnedies schon immer recht gut verstanden hätten (s. YB 3)!

Dies überraschte freilich niemanden im Saal mehr als die Genannten selbst: Gendahar v. Streitzig – einer der ausgemachtsten Frauenhelden, Bonvi-

vanten und Schwerenöter des ganzen Königreiches – wurde vor Schreck aschfahl, Rinaya di Madjani – wie stets umringt vom Kreis ihrer Galane – starrte ihren Vater, ungläubig den Kopf schüttelnd, mit weitaufgerissenen Augen an.

Am schnellsten von allen gewann Maqueda v. Rebenthal seine Fassung wieder, der mit hochroten Wangen und schimpfend wie ein Waldwächter Erzkutscher die geweihte Stätte und die Capitale verließ. Es gehörte nicht viel Phantasie dazu, sich auszurechnen, wie es um die eigenen Chancen zur jemaligen Rückgewinnung der famigliären Vormachtstellung im Yaquirtal bestellt war, wenn ihn erst das Bündnis Streitzig-Madjani in die Zange nahm.

Kaum zuhause in Sherbethi angekommen, befahl er seine Wachen und Brieftaubenwärter gleichermaßen zu sich: „Ihr holt mir den Dicken aus dem Kerker! Sagt ihm, die Zeit seiner Rache an der Puniner Metze sei gekommen! Ihr Zwei schickt Nachricht an den Freiwaldler und an den Junker vom See! Wir werden gegen das ganze Hundsblut Klage erheben – wenn es sein muß, sogar vor dem Reichs-Cammer-Gericht!“

Tiftal Uli Stephan

Von einem Entschluß im Sinne der heiteren Göttin



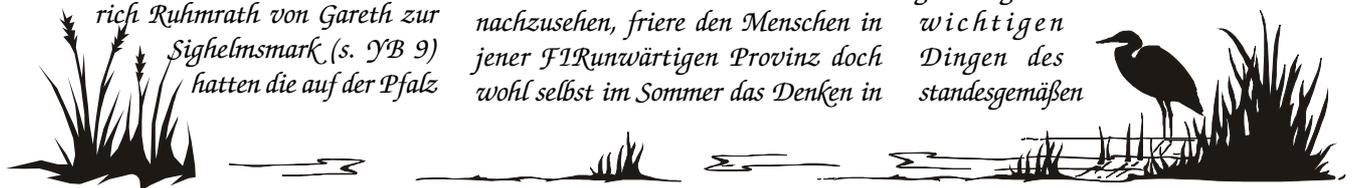
asamir: Ungewohnte Geschäftigkeit prägte den kleinen Ort am Fuße des caldaischen Hügellandes zu Beginn des letzten RONdramondes, als sich hier Magnaten aus allen Teilen des Königreiches einfanden, um gemeinsam 'gen Norden, zur Reise in das ferne Weiden aufzubrechen.

Bereits am Vortage der Feierlichkeiten zur Übergabe der Kaiserpfalz Cumrat und der Verlobung zwischen Prinzessin Lorindya Amene Usvina von Firdayon-Bethana und Burggraf Alarich Ruhmrath von Gareth zur Sighelmsmark (s. YB 9) hatten die auf der Pfalz

versammelten Magnaten nach einigen Disputen über die Lage im Reich – und nach dem Genuß etlicher Flaschen des bei dieser Gelegenheit reichlich kredenzten Weines – den überraschenden Entschluß gefaßt, der Einladung zur herzoglichen Turney in Trallop zu folgen. Auf die Einwände einiger noch halbwegs nüchterner Stimmen hin, es sei doch gar keine spezielle Einladung an die Almadaner Magnatenschaft ergangen, beschlossen die versammelten Adelligen, dieses Versäumnis den Weidenern ausnahmsweise einmal nachzusehen, friere den Menschen in jener F1Runwärtigen Provinz doch wohl selbst im Sommer das Denken in

den Köpfen fest, zumal man dort auch gar keinen guten Roten habe, um selbigem Prozesse des Festfrierens wirksam vorzubeugen, wie Dom Konnar v. Berg bei dieser Gelegenheit gar trefflich bemerkte, kurz bevor er wegen einer kleinen Unpäßlichkeit der fröhlichen Versammlung den Rücken kehren mußte.

Wohl nicht zuletzt dieser Mahnung des Jennbachers eingedenk, reisten nun etliche Magnaten mit großen Troßwagen an, beladen außer mit geräumigen Zelten und allerlei anderen wichtigen Dingen des standesgemäßen





Lebens auch mit heimatischen Weinen in rauhen Mengen und zahlreichen Cressobuden. Zählen ofenwarme Cressos und Kürbisfladen sowie ein guter Schluck Wein nach Meinung der besten Medici des Landes doch zu den geeignetesten Mitteln, Kältebedingten und sonstigen Trübsal und Stumpfsinn zu vertreiben sowie das Denken vor dem Festfrieren zu bewahren.

Nicht nur zu einigen pläsierlichen Praiosläufen bei zünftigem Pelura- und Boltanspiel – nur wenige Magnaten gedachten wohl, in Trallop an den eigentlichen Turneydisziplinen teilzunehmen – sowie zur anschließenden Herzogenjagd wollten die Domñas und Doms des Königreiches Almada jedoch 'gen Firun aufbrechen, sondern auch wollte man

auf dem Wege nach Weiden eine kurze Rast am Reichsforste einlegen, um die Axt des Caralus für den Kampf wider die Würmin Chaidarion zu gewinnen. Nach wenigen Stunden der Suche könne man ja den Zeitverlust mit den guten Rössern unseres Landes ohne viel Mühi' wieder aufholen, wie ein Dom aus dem Ragatischen meinte...

Stordan Ballurat

Husarenstück des Barons von Flogglond oder abscheulicher Menschenraub?



Jennbach: Am Tage nach der Abreise des Barons von Jennbach gemeinsam mit den anderen Magnaten zur Weidener Herzogturnei kam es in dessen Landen zu einen schier unglaublichen Zwischenfall. Kurz vor der Morgendämmerung drang eine Gruppe Bewaffneter in die Residenz des Herrn vom Berg ein. Die Eindringlinge hatten es jedoch nicht auf das Vermögen Dom Konuars abgesehen, vielmehr verschleppten sie Domñatella Fhadim-Evora Viryamun v. Flogglond, die Tochter des Flogglonder Barons! Die edle Dame weilte auf dem Schloß ihres Patenonkels, um sich dem Zorn ihres Vaters zu entziehen, der ihre Liaison mit dem Junker von Hellenwald nicht zu akzeptieren gewillt ist.

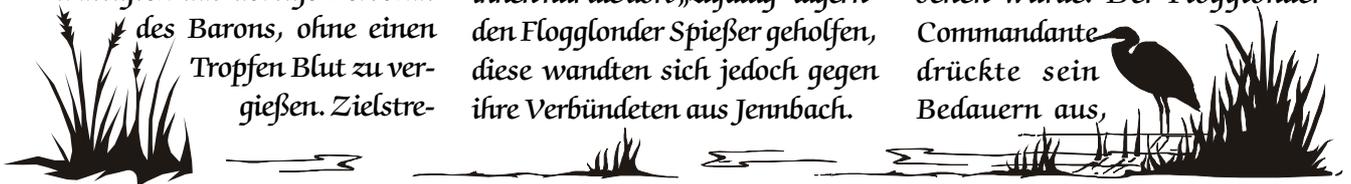
Die Eindringlinge verfügten über auffallend genaue Kenntnisse der Örtlichkeiten, so drangen sie über einen selten benutzen Gesindeeingang in das Schloß ein und überwältigten das dortige Personal des Barons, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. Zielstre-

big setzten sie ihren Weg in Richtung der Gästegemächer fort, Domñatella Fhadim-Evora wurde trotz heftiger Gegenwehr überwältigt und verschleppt. Ein vom Lärm aufgeschreckter Wächter des Schlosses konnte nach einem kurzen Gefecht mit den Invasoren flüchten und Alarm schlagen. Die Entführer jedoch schienen sehr gut vorbereitet und organisiert zu sein. Sie verbargen sich in den umliegenden Wäldern und setzten ihre Flucht in einer Kutsche fort. Nach einiger Zeit gelang es den Jennbacher Bütteln, die Spur der Entführer auszumachen und deren Verfolgung aufzunehmen. Während ihrer Flucht, die durch die Baronien Taladur und Bangour Richtung Flogglond führte, wechselten die Verfolgten mehrfach ihre Pferde bei Bauern, welche Tage zuvor dafür gedungen worden waren. In dem Ort Vindelonde an der flogglond-bangourschen Grenze wären die Jennbacher der Entführer fast habhaft geworden, hätten ihnen nur die dort „zufällig“ lagern den Flogglonder Spießler geholfen, diese wandten sich jedoch gegen ihre Verbündeten aus Jennbach.



Ein „Flogglonder Spießler“

Während eines heftigen Wortwechsels machte der Anführer der heimischen Truppen den aufgebrachtten Jennbachern unmißverständlich klar, daß eine bewaffnete Verfolgung auf flogglondschem Boden als kriegerischer Akt angesehen würde. Der Flogglonder Commandante drückte sein Bedauern aus,





erklärte aber, daß er Befehl habe, jede Verletzung der Genze notfalls mit Waffengewalt zu verhindern. Einen Augenblick herrschte lähmende Stille, beide Seiten schienen zum Äußersten entschlossen. Als



Dom Sumudan Viryamun
von Flogglond-Flogglond

die Luft schon zum Zerreißen gespannt war, erschien plötzlich Dom Sumudan mit seiner Leibwache und beobachtete von einer Anhöhe aus das Geschehen. Angesichts der erdrückenden Übermacht zogen sich die Jennbacher unverrichteter Dinge zurück und brachen Richtung Heimat auf. Es bleibt abzuwarten, wie sich dieser Vorfall auf die Beziehungen der Famiglias vom Berg und Viryamun auswirkt. Könnte es wirklich sein, daß der als äußerst rabiater bekannter Herr aus dem Hause Viryamun Familienangelegenheiten so rücksichtslos durchsetzt, befreundete Famiglias überfallen läßt und offen das Reichsrecht bricht, oder handelte es sich bei dieser Angelegenheit tatsächlich um eine Verketzung unglücklicher Zufälle?

Magister Lorenzo
Furlanü

Juwelendieb gefaßt !!!

Räuber der kostbaren Diamanten verliert seine gute Hand!



gl. Almadanische Stadt Punin: Anders als in garetischen Lügenpostillen kolportiert wird, ist der „Hohe Rat“ unserer stolzen Capitale sehr wohl in der Lage, den dreisten Juwelendiebstählen der letzten Zeit ein rasches Ende zu bereiten!

In den frühen Morgenstunden des 10. PRAios wurden die in der schmutzstarrenden Rattengasse heimischen Bürger der Königsstadt, unweit des berühmten Kreuzes von Sankt Therbun gelegen¹, vom dutzenden Gleichschritt genagelter Stiefel aus dem Schlaf gerissen.

„Grünröcke im Quartier!“ gellte der routinierte Warnruf eines zerlumpten Bettlers durch die ausgestorbenen Gassen der Unterstadt, worauf allüberall knarrend Fenster und Türen zugezogen und verbarrikadiert wurden.

„Verfluchter Bastard!“ spie Gonzago Galandi wütend aus, und gab seinen Gardisten das Zeichen in Laufschrift zu verfallen. „Mögen die Skrofeln das ganze Pack holen.“ Schweratmend kam der Trupp schließlich vor einer schiefstehenden Bretterbude zum Halten. „Hier muß es sein! Vier Mann an den Hinterausgang!“ befahl der städtische Garde-Capitain und pochte mit dem Knauf seines Rapiers dröhnend an die verriegelte Bohlentür der Behausung. Keine Antwort, nichts regte sich. „Ich weiß wohl, daß Er da ist, Al'Mourmadin! Also öffne Er die Tür, ehe ich sie einschlagen lasse!“

Mit einem Mal war ein Aufprall zu hören. Mit erstaunlicher Behendigkeit war ein alter Tattergreis vom Dachfenster des Hauses aus hinter den Gardisten auf die Gasse gesprungen, und rannte trotz der Höhe von sechs Schritten sogleich unversehrt los, als sei der Namenlose persönlich hinter ihm her.

Mit pervalischem Lächeln zog Galandi einen Wurf dolch aus seinem Waffengurt und schleuderte ihn dem flüchtenden Alten hinterher. Dieser schrie auf, als sich die Waffe in seinen Rücken bohrte. Wenngleich er sich ächzend und blutend weiter schleppte, hatten ihn kurz darauf drei Gardisten eingeholt und rissen ihn zu Boden, während im selben Moment am anderen Ende der Gasse ein vergitterter Käfigwagen vorfuhr. „Hinein mit ihm und dann schafft das Aas zum Hungerturm!“ befahl Dom Gonzago und zog seinen Schmuckdolch aus dem Rücken Al'Mourmadins, worauf er angewidert das Blut des Alten an dessen Umhang abwischte. Dann nahm er selbst neben dem Kutscher auf dem Bock des durch die Verhaftung Konnars v. Berg bekanntgewordenen Gefährten Platz, und unter wildem Peitschengeknall ging es durch die erwachende Capitale zum städtischen Schuldturm.

Nach sechs Praiosläufen der Haft, während derer man ihn fast pausenlos – auch unter Einsatz der Gharrucha –



examiniert hatte, wurde der nur notdürftig wiederhergestellte, berüchtigtste Juwelendieb der almadanischen Geschichte ins Rathaus vor den „Hohen Rat“ verbracht, wo er über seine Schandtaten Geständnis ablegen und sein gerechtes Urteil empfangen sollte.



Trotz seiner zahllosen Blessuren und Folternarben war der Blick des Alten trotzig und ungebrochen, als er vor die 76 edelberobten Damen und Herren Ratsmitglieder hintrat – all jene Pfeffersäcke und Federfuchser, die zu schädigen, ihm Zeit seines Lebens stets allergrößte Genußtuung bereitet hatte.

Von einem geringfügig gegenüber den anderen erhöhten Sitz im Zentrum der Zunftmeister und Gildenträte sprach ihn eine ebenso außerordentlich schöne, wie hochnäsiger und kaltherziger wirkende Patrizierin an – offenbar die adlige Ratsmeisterin Rinaya di Madjani höchstselbst: „Ihr habt also gegenüber unseren Torturmeistern gestanden, Al'Mourmadin, Euch in verbrecherischer Absicht Zutritt zum Haus des hochachtbaren Ratsmitgliedes Ganielle Dallenstein verschafft zu haben, wo Ihr Euch schändlich das schwarze 'Drachenaugen' angeeignet habt. Ferner konntet Ihr auch Eure Unschuld am Verschwinden der 'Stadlfräule' aus der Residencia, wie auch am Verschwinden Unseres eigenen Diamantenkolliers nicht zweifelsfrei nachweisen. Derowegen hat der Hohe Rat einstimmig beschlossen, daß Ihr morgen zur EFferdsstunde auf dem Großen Basar Eurer guten Hand verlustig ge-

hen sollt. Desweiteren werdet Ihr solange im Kgl.-Gfsl. Staatskerker zu Al'Muktur arretiert, bis Ihr Euren Trotz fahrenlaßt und Uns oder der Krone das Versteck der nämlichen Juwelen preisgebt. Habt Ihr zu diesem gerechten wie praiosgefälligen Urteil noch etwas zu sagen?“ „Nur das, was ich schon Euren Folterknechten sagte, Domnätella!“ gab der Alte Kühn zurück. „Ihr bestraft

fort mit ihm, wir sehen uns morgen früh!“ In Windeseile war in der vergangenen Woche inmitten des lautesten, geschäftigsten und lebhaftesten Marktes des ganzen Mittelreiches ein hölzernes Podest errichtet worden, das immer dann Nutzung fand, wenn eine öffentliche Leibstrafe oder Hinrichtung anstand, was in der Eslamsstadt nur vergleichsweise selten vorkam.



Die Bestrafung Al'Mourmadins

den Falschen, und all die genannten Diebstähle gehen auf das Konto derjenigen, die längst meine Nachfolge angetreten hat! Solange Ihr nicht der 'Fürstin' habhaft werden könnt, ist Euer Vermögen nicht sicher, werden Eure Klunker verschwunden bleiben, und ich werde mich in Al'Muktur an Euem Schaden laben!“



„Die Freude wird Euch rasch vergehen, ebenso wie Eure Hirngespinnste von einer Diebesfürstin!“ beschied ihn die Madaseerin Knapp. „Und nun

Der Name Al'Mourmadin aber hat seit dem einstigen Verschwinden der Eslamskrone noch immer einen legendären Klang, und so schien halb Punin auf den Beinen, als man Al'Mourmadin am nächsten Tage zum Schafott führte. Diejenigen, die nicht von vorneherein durch öffentliche Ausrufer davon erfahren hatten, schienen ein wenig enttäuscht, daß der einstige Juwelendieb – nurmehr ein alter Tattergreis – nicht sein schlohweißes Haupt, sondern nur seine geschickte





linke Hand auf den Hauklotz legte. Dennoch schrie die Masse begeistert auf, als Meister Thorgasch – der Puniner Henker und ein verstoßener Amboßzweig – die Extremität mit einem wuchtigen Schlag seiner geschwärzten Axt vom Körper trennte.



Dunkelrotes Blut schoß in Strömen hervor, so daß Al'Mourmadin sofort kreidebleich das Bewußtsein verlor – doch waren kundige Medici und gar ein Heilmagus zugegen, die den Arm abbanden und fachmännisch versorgten, ehe man den Juweliendieb wiederum in den Gitterwagen verlud, auf daß er seine wahrscheinlich letzte Reise gen Al'Muktur antreten konnte.

Tiftal Uli'Stephan

¹ Eine zwielfichte Straßenkreuzung in der Puniner Unterstadt. Treffpunkt für Dirnen, Rattenfänger, Sänfenträger und ähnliches Gesindel. Benannt nach einem dort angesiedelten Schrein des Peraineheligen.

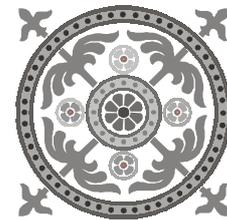
Domñatella Fhadim-Evora Viryamun v. Flogglond befreit!



Flogglond: Der Baron gab heute folgende Verlautbarung bekannt: Den Zwölfen sei Dank, unsere geliebte Tochter Domñatella Fhadim-Evora Viryamun von Flogglond wurde gestern in der Nähe von Vindelonde aus den Händen einer Bande schwerbewaffneter Menschenräuber befreit. Unseren Bütteln gelang es, die unseeligen Entführer im offenen Kampfe zu besiegen und die Domñatella unverletzt zu uns zu bringen. Auf Seiten der Räuber gab es keine Überlebenden, ihre leblosen Körper wurden auf der Stelle verbrannt und ihre Asche ver-

scharrt. Zum Dank für seine selbstlose Unterstützung ernennen wir den Eigenhörigen Erno Odenzo zum Freien.

Für die Zwölfe, für Almada



Gezeichnet und gesiegelt

Baron Sumudan Viryamun von Flogglond-Flogglond, Rittmeister der almadanischen Reiterei, Comandante der Flogglonder Spießer, Soberan della Famiglia Viryamun von Flogglond

Unverhoffte Rückkehr

Gerion v. Berg zurück in den Almadaner Landen

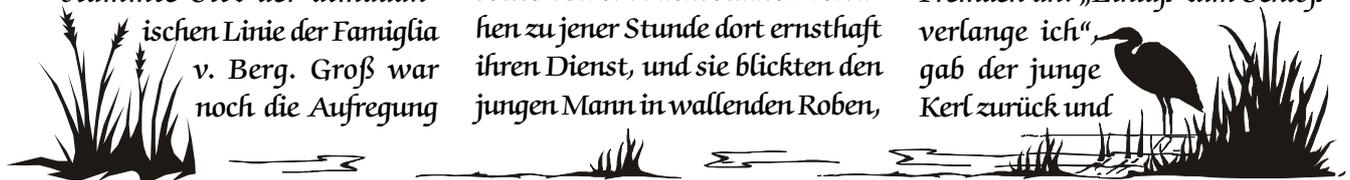


Jennbach: Früh am Morgen war es, als sich der Reiter der Brücke näherte, die über den Cresval auf jene kleine Insel führt, auf welcher das Schloß Chabola gelegen ist, der angestammte Sitz der almadanischen Linie der Famiglia v. Berg. Groß war noch die Aufregung

ob der Entführung der jungen Maid Fhadim Viryamun vor einigen Tagen, und bis zur Rückkehr des Barons und seiner Gemahlin aus den Weidener Landen war die Parole ausgegeben worden, daß kein Fremder die Brücke passieren sollte. Zwei Wachsoldaten versahen zu jener Stunde dort ernsthaft ihren Dienst, und sie blickten den jungen Mann in wallenden Roben,

der just von seinem Rosse abstieg und sich anschicken wollte, ohne weitere Erklärung die Brücke zum Schlosse zu überqueren, mißtrauisch an.

„Was ist Euer Begehr?“ herrschte der eine der beiden Wächter den Fremden an. „Einlaß zum Schloß verlange ich“, gab der junge Kerl zurück und





wollte geradewegs weiterreiten. Da zückten die beiden Soldaten ihre Schwerter und hießen ihn, stille zu stehen, wolle er nicht den scharfen Stahl spüren. Doch blieb der Fremde unbeeindruckt.

„Ihr scheint mich schlecht verstanden zu haben.“ Als Zeichen der Friedfertigkeit hob der junge Mann die Hände in die Höhe – ballte die Linke dann unmerklich langsam zu einer Faust und murmelte einige Worte. Tiefstes Entsetzen stahl sich da ins Herz der beiden Soldaten, größte Schrecken spiegelten sich in ihren Augen, der Angstschweiß stand ihnen mit einem Male auf der Stirne und sie ließen ihre Waffen fallen und rannten – rannten so schnelle wie niemals zuvor in ihrem Leben.

Ein flüchtiges Lächeln zeigte sich auf dem Gesicht des Fremden, der nun zu seinem Pferd zurückkehrte, einen reich verzierten Stab vom Sattelgurte losband und sich, auf den Stab gestützt und das Pferd am Zügel führend, über die Brücke zum Schlosse aufmachte.



Doch vorsichtig war man geworden, seit dem Raub der jungen Fhadim, und daher mag es kaum verwundern, daß der Hauptmann der Wache am Schlofstore, welcher die Szenerie erstaunt verfolgt hatte, sich mit dem Schwerte in der Hand anschickte, um sich dem Eindringling am anderen Ende der Brücke kampfbereit in den Weg zu stellen. Der junge Mann ließ die Zügel des Rosses fahren und

griff beherzt den Schwertarm des Soldaten, hielt ihn ei-

sern am Handgelenk unklammert und wisperte abermals einen Satz, bevor er mit deutlicher Stimme sprach: „Melde mich Deinem Herren und sage ihm, daß sein Bruder zurückgekehrt ist.“

Und ohne weitere Anstalten zu treffen, drehte sich der Hauptmann herum, um den ihm gegebenen Auftrag auszuführen – ganz so als wäre es die größte Selbstverständlichkeit Derens und als hätte er sein Leben lang schon auf die Befehle des jungen Magus gehört.



Mit gerunzelter Stirn blickte Theosius Maurenbrecher, der Haushofmeister des Jennbacher Barons, den braunhaarigen Magier an, der es sich in einem Sesel im hochherrschaftlichen Salon bequem gemacht hatte.

„Gerion“, begann das alte Faktotum des Jennbachers schließlich, „wie schön Euch wiederzusehen.“ „Ganz recht, Maurenbrecher“, gab der junge Mann freundlich zurück. Leichter Spott blitzte in seinen schwarzen Augen. „Es ist lange her.“

„Gewiß. Ein ganzes Dutzend Jahre. Wir haben Euch auf der Beisetzung Eures Vaters schmerzlich vermisst.“

Ein dunkler Schatten legte sich kurz über Gerions Antlitz, doch sofort strahlte es wieder seine ursprüngliche Arroganz aus. „Das tut mir leid. Doch erlaubten meine Studien keinerlei Aufschub, und auch wollte mich Meister Atherion damals nicht gehen lassen.“ Der junge Magus fuhr sich mit seiner Hand durchs Haar, und Theosius konnte einen kurzen Blick auf das

Gildensiegel der „Akademie der Geistigen Kraft“ erhaschen.

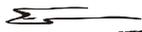
„Euer Vater hätte es lieber gesehen, wenn ihr in Punin studiert hättet. Aber genug davon. Nun seid ihr ja wieder da, und wie es scheint habet ihr eure Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Erzählt: Wie ist es Euch ergangen?“



Es wurde ein langer Tag und eine lange Nacht. Geschichten wurden ausgetauscht, Neuigkeiten übermittelt, in Erinnerungen geschwelgt. Ein Dutzend Jahre sind in der Tat eine sehr lange Zeit. Schließlich kam das Gespräch auf die Ereignisse der letzten Götterläufe, auf die Rückkehr Chaidarions, den Zwist mit Punin, die Cresval-Krise und schließlich auch auf die Entführung Fhadims, hinter der man allgemein ihren eigenen Vater, den Baron von Flogglond vermutete. Wißbegierig saugte der junge Gerion alle Informationen in sich auf, als ginge es darum, die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der arkanen Künste zu studieren. Als Maurenbrecher endlich geendigt hatte, war es bereits früh am nächsten Morgen.

„Gewiß haben wir Euren alten Raum noch frei. Dort könnt Ihr Euch jederzeit zur Ruhe begeben,“ gähnte Maurenbrecher schließlich, von seinen eigenen Redeschwällen sichtlich erschöpft.

„Ich denke, das sollte ich wahrhaftig tun. Es war ein anstrengender Tag und eine anstrengendere Reise noch zuvor.“ Mit diesen Worten erhob





sich Gerion vom Berg, sah sich einmal noch im Salon um und seufzte zufrieden. „Wißt Ihr, Maurenbrecher – bei allen früheren Differenzen: Es ist schön, wieder zuhause zu sein.“

An der Tür angekommen, hielt er noch einmal inne und drehte sich um: „Ich werde in den nächsten Tagen ein wenig ruhen und mir die Baronie ansehen. Ich denke, dann sollte ich eine kleine Reise unternehmen. Wie weit ist es noch gleich bis Flogglond?“

Jacopo Hagelino

Nochmalige Erhöhung des Kopfgeldes durch den Gildenrat der Stadt Ragath:

Der Rat der Reichsstadt Ragath verdoppelt hiermit ein weiteres Mal das Kopfgeld für die Ergreifung des Capitains der unter Puniner Flagge fahrenden Piratenbarke „Muktur“ von vier mal hundert auf nunmehr acht mal hundert Silbertaler. Diese Summe wird nach wie vor ohne Ansehen von Stand oder Person als Belohnung an jedermann und jederfrau ausgezahlt, der oder die den gesuchten Delinquenten lebendigen Leibes nach Ragath verbringt und ihn dort dem Rat der Stadt ausliefert!

gez. Luiz Lampérez, Sprecher des
Ragather Gildenrates

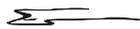
‘Wappen von Ragath‘ in Dienst gestellt

Ragath/Pertakis: Nachdem die Werftpläne des Ragather Gildenrates einstweilen wohl als gescheitert anzusehen sind, und somit diesseits der liebfeldischen Grenze weiterhin nur Punin über Einrichtungen zum Flußschiffsbau auf dem Yaquiro verfügt, strengte die Bürgerschaft der Reichsstadt Ragath nun die Beschaffung einer schnellen Ruder-galeasse neuester Bauart von den horasischen Werften in Pertakis an. Der Handel mit einem solch diffizilen Gut kam letztlich wohl durch Vermittlung der Phexsilf-Flogglond’schen Handelscompagnie zustande, welche nicht nur über traditionell gute Verbindungen ins Horasreich, sondern seit Ausrufung des Waldwächter Embargos gegen Punin auch über ein eigenes Handelskontor in Ragath verfügt. Nur durch der Vermittlung der Compagnie und – wie hinter vorgehaltener Hand zu erfahren – durch die für ein Schiff dieser Größe sehr beträchtliche Summe, welche die Ragather in diesem Handel nicht nur an die Werft in Pertakis zu zahlen bereit waren, gelang es, ursprüngliche Bedenken der horasischen Administration bezüglich des Exportes eines ihrer modernen Kriegsgeräte letztendlich zu zerstreuen.

Wie die Delegation des Puniner Stadtkämmerers Collalto vor wenig mehr als einem Götterlauf am eigenen Leib erfahren konnte, teilt das Horasiat in derartigen Dingen ja durchaus nicht immer so freigebig die Früchte seines Handwerksfleißes

(s. YB 3). Auch die für Ragath bestimmte Flußgaleasse wurde ohne die auf neuen liebfeldischen Schiffen dieser Bauart übliche Arbalonenbestückung, nur mit ihrem Rammsporn bewaffnet an die Ragather übergeben. Die pertakische Besatzung brachte das Fahrzeug dabei zunächst bis nach Ratzingen, wo es im Beisein einer kleinen Delegation des Ragather Gildenrates in die Hände Capitain Zornbolds und seiner „Yaquirhechte“ überantwortet wurde. Dort erfolgte auch die weitere Ausrüstung mit einem von den zwergischen Waffenschmieden in Taladur beschafften, mittelschweren Aal, der auch in der Lage ist, Enterharpunen zu verschießen, und zwei Hornissen.

Offenbar wollen die Ragather mit ihrem Fahrzeug eher auf den Ramm- und Enterkampf als auf lange Geschützduelle setzen, was ganz im Sinne Capitain Zornbolds, ehemals Hetman der Olporter Orkschlichterotota, sein dürfte. Dem Ragnirs Wunsch folgend, wurde zudem das bei horasischen Schiffen inzwischen allgemein übliche Heckruder schon von der Werft in Pertakis durch ein Seitenruder ersetzt. Nicht nur thorwalsche Nostalgie verbirgt sich jedoch hinter dieser, von den Liebfeldern zunächst als altmodisch belächelten Modifikation. Vielmehr zeigte sich bei den ersten Versuchsfahrten unter dem Kommando Capitain Zornbolds, daß nunmehr durch einfaches Umstecken des Seitenruders vom





Heck an den Bug und durch das Wechseln der Ruder- richtung das Schiff problemlos mit voller Fahrt rück- wärts auf den Strand gesetzt werden kann. Bei Landungsaktionen, etwa zur Verfolgung novadischer Briganteros aus Südmada, ein entscheidender Vorteil, den rammspornbewehrte Schiffe mit einem „fortschritt- lichen“ Heckruder niemals zu bieten vermöchten.

Mit seinem großen, roten, nach havenischer Art geta- kelten Segel dürfte die neue Galeasse bald schon allen Schiffern auf dem Yaquiro, Freund wie Feind, ein ver- trauter Anblick werden. Die Ruderbänke sind nach kutakischer Manier durchgehend angeordnet, so daß zusätzlich zu den gewöhnlich zwölf Ruderern noch sechs weitere Rojer in der Kiellinie Platz nehmen können, die mit längeren, im Wechsel nach Backbord und Steu- erbord ausgelegten Riemen dem Schiff erst seine maxi- male Rammschwindigkeit verleihen.

Einige Tage nach der Übergabe wurde das neue Fahr- zeug von Captain Zornbold und seinen Männern sodann yaquiraufwärts nach Ragath verbracht und geleitete bei dieser Gelegenheit gleich einen Teil der in Ratzingen versammelten Ragather Handelsflotte, welche seit der angedrohten Sperrung des Stromes durch Punin den Oberlauf des Yaquiro verlassen hatte (s. YB 8), zurück in ihren Heimathafen.

Am 1. Efferd erhielt sie dort, blumenbekrönt und vor den Augen vieler hundert Bürger der Reichsstadt sowie eigens aus der näheren Umgebung herbeigereister Schau- lustiger ihre feierliche Efferdweihe. Da Ragath selbst über keinen Tempel des Herrschers der Wogen verfügt, war eigens für die Weihe Domnado Efferdan Küfer- hilf vom Puniner Efferdtempel herbeigesandt worden,

welcher es nicht versäumte, in seiner Ansprache mehr- fach seiner innigen Hoffnung Ausdruck zu geben, daß dieses Schiff fürderhin allein zur Abwehr wider die götterlos heidnischen Piraten des Amhallas seinen Bestimmungszweck erfüllen müsse.

Darauf entgegnete Luis Lampérez, der Sprecher des Ragather Gildenrates, in seiner anschließenden Rede, daß gewißlich ein jeder der Anwesenden die Hoffnung des Puniner Geweihten genauso teile wie er selbst, daß jedoch, solange Krone und Reich so offenkundig ohne wahren Willen oder ohne Macht seien, die Sicherheit der efferdgläubigen Ragather Schiffer auf dem Yaquiro zu gewährleisten, die „Wappen von Ragath“ – denn auf diesen Namen ward das Schiff bei seiner Weihe ge- taucht – gegen jegliches Piratenpack und eine jede Be- drohung der freien Schifffahrt auf dem Yaquiro segeln werde.

Ob der Namenswahl der Ragather für ihr neues Flagg- schiff kam es am Rande der Feierlichkeiten im übrigen noch zu einem kleinen Zwischenfall, als aus den Rei- hen der Besatzung eines Südpforter Treidelkahnes wohl scherzhaft gemeinte Bemerkungen über das halbierte Wappen am Bug des Schiffes laut wurden. Es dauerte einige Minuten, bis die Ragather Stadtgardisten die von der heftigen Reaktion der Umstehenden überraschten Spötter – bereits arg lädiert – vor dem aufgebrachtten Mob in Sicherheit bringen konnten. Bis sich die Gemü- ter wieder beruhigt hatten, wurden die Südpforter Schif- fer danach einige Tage lang zu ihrer eigenen Sicherheit im Ragather Kerker untergebracht.

Eslam Frostwein

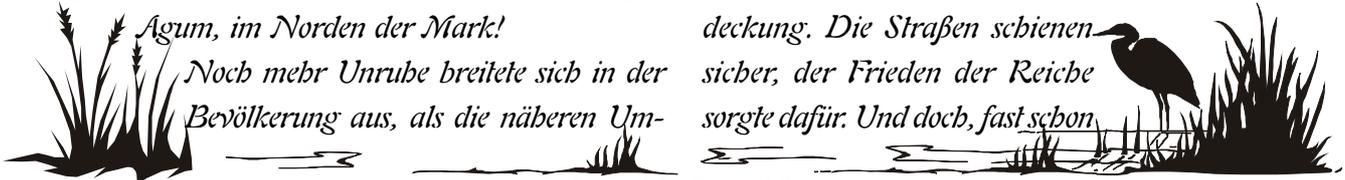
Mord in Agum



Agum: Nach Wochen der Rube haben die novadischen Mordbrenner in der Südpforte wieder ihr schmutziges Handwerk getan. Diesmal jedoch nicht in Geiers- gau oder Brigellan, wie man in der Kriegskunst kun- digen Kreisen vermutet hatte, sondern in der Vogtei Agum, im Norden der Mark!

Noch mehr Unruhe breitete sich in der Bevölkerung aus, als die näheren Um-

stände der Tat bekannt wurden. Ein Wagenzug aus dem Horasreiche war gen Norden gekommen, um Waren abzuliefern bei der Markverweserin Schabane Al'Kasim. Gläser aus Neetba, Stoffe aus Grangor, exotische Hölzer von den fernen Waldinseln... – al- lerlei Kostbarkeiten wurden von den Fuhrleuten mit- geführt, eingetauscht auf den PRAioswärtigen Märk- ten gegen Waren aus der Südpforte. Ohne Zwischen- fälle war die Fahrt verlaufen, trotz nur kleiner Be- deckung. Die Straßen schienen sicher, der Frieden der Reiche sorgte dafür. Und doch, fast schon





in Sichtweite der markverweserlichen Burg geschah das Unfassbare. Man hatte sich, bereits innerhalb der Grenzen der Vogtei Agum, zu einer letzten Rast niedergelassen. Ausgelassen war die Stimmung, denn viele Wochen war der Handelszug unterwegs gewesen, nun aber war das Ende der Reise bereits in Sicht. Die Weinschläuche kreisten, Lieder wurden gesungen, es wurde getanzt. In diesem Augenblick jedoch brach das Unheil herein wie ein Sturm in den Höben des Raschtulswalles: novadische Krieger auf schnellen Pferden stürmten aus einem nahen Versteck! Ihre Lanzen und Schwerter suchten und fanden ihre Opfer. Die Wachen wurden rasch niedergestreckt, so mancher Fuhrknecht nahm den Weg in Borons Reich, während andere Händler panisch zu entkommen suchten. Doch keine Gnade gewährten die Heiden: der gesamte Zug wurde niedergemacht, bis auf eine Kutscherin. Sie wurde gefangen genommen und zum Anführer der Schurken gebracht.



In fließendem Garethbi sprach dieser zu ihr: „Ich lasse Dich am Leben, damit Du folgendes der Markverweserin und ihrer Meute

tollwütiger Hunde sagst:
Ich, Mbukkadin
al' Ankbra, stolzer

Sohn der Beni Seba, habe Rache geschworen den ungläubigen Ratten Garethbs, die über unser Land gekommen sind und nahmen, was UNS gehört! Vertrieben werden sie aus dem Land, bis ganz Al'Mada den Söhnen des wahren Glaubens gehört! Darum höre: bisher waren wir gnädig. Nur wenig taten wir, denn Milde sind wir noch gestimmt. Doch dies wird sich ändern! Gebet hinfort aus Al'Mada, gebet uns, was uns gehört! Wenn nicht, beim Barte Rastullabs, wird das Land mit dem Blute der weißhäutigen Nordleute gedüngt werden!“ Dann wurde die Kutscherin freigelassen, die Wagen mitsamt der Ware aber dem Feuer übergeben. Und wieder blieben keine Spuren von der Flucht der Räuber...



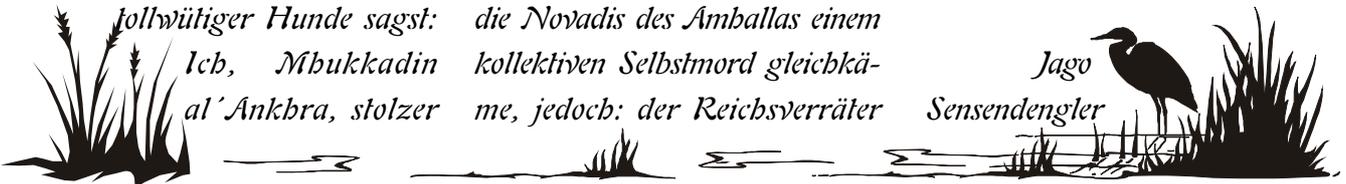
Viele Fragen bleiben nun offen. Wer ist dieser Mbukkadin al' Ankbra („Ankbra“ bedeutet im Tulamidischen „Sandlöwe“)? Er gehört zum selben Stamm wie der ehemalige Graf des Yaquirtales. Ist er nur der Vorbote einer novadischen Invasion? Zwar sind sich die Strategen des kaiserlichen Heeres in Almada sicher, daß ein solcher Angriff auf die Mark (oder die ganze Provinz) für die Novadis des Amballas einem kollektiven Selbstmord gleichkäme, jedoch: der Reichsverräter

mag so manches Geheimnis über die Schwächen der reich'schen Verteidigung mit nach Amballab genommen haben. Und woher wußten die Novadis von dem Handelszug? Gibt es einen oder mehrere Verräter, die sie mit Informationen versorgen, auch darüber, wohin die Südpforter ihre Truppen schicken? Dies würde die relative Erfolglosigkeit der Barone bisher erklären.



Die Barone von Haffith und Schelak haben sich derweil an der Spitze ihrer Milizen nach Agum begeben, um der Markverweserin ihre Treue zu bekunden und um an der Stelle des Verbrechens ihre Nachforschungen fortzusetzen. Der Haß der Bevölkerung richtet sich derweil gegen die im Lande lebenden Novadis. In einem Dorfe in Kaiserlich Phecadien wurde ein Novadi gehängt, als er trunken Sympathie für den Reichsverräter bekundete. In Schelak konnte ein Händler gerade noch entkommen, als er von einer wütenden Meute angegriffen wurde, die in ihm einen Spion der Mordbrenner sah. Ähnliche Vorfälle ereignen sich überall in der Südpforte, ein Zeichen für die Panik und den Zorn der einfachen Leute.

Jago
Sensendengler





Culming treibt die Mordbrenner davon!



Bardol-Lo/Baronie Culming. Wieder wäre ein Dorf in der Reichs-

mark Südpforte um ein Haar den novadischen Mordbrennern zum Opfer gefallen – doch zum ersten Mal gelang es nun, die Ungläubigen in einen Kampf zu verwickeln!



Der Himmel über dem Pilzenwald stand in tiefem Rot, es dämmerte bereits, als Junker Golberian von Sensenesch die Aussichtsplattform des alten, aus grobem Bruchstein errichteten und verwitterten Wachturms bestieg. Auf Geheiß Baron Stordans, der schon früh durch Botenreiter vor einem möglichen Einfall der Novadis gewarnt worden war, hatte man die Landwehr im Marktflecken Eslamsruh ausgehoben.



Am 25. PRAios traf erneut ein Botenreiter ein: Die Verfolger der Bande in Agum hatten eine Spur ausgemacht, die direkt gen Culming führte! Nun schob das Banner hier, an der firunwärtigen Grenze der Baronie nahe dem Dörfchen Bardol-Lo, aufmerksam Wache. Eine weitere Einheit, die V. Schwadron der Kgl.-Gfsl. Puniner Gardereiter, hatte weiter gen RAHja, im Ort Degenbruch Stellung bezogen. Mochte das

Gesindel nur kommen, Culming schien wohl-gewappnet.



Lange mußten die Milizionäre der Landwehr nicht warten. Bereits an diesem Abend, dem sechsten, an dem sie hier ausharrten, traf man auf den Feind. Die Männer auf dem Turm machten am dunklen Waldrand etwas aus: eine große Schar von Reitern nahte in vollen Galopp! Junker Golberian war klar, was jetzt bevorstand – er stieß ins Horn, und das Warnsignal erscholl so laut, daß es weithin hörbar war. Die Bewohner von Bardol-Lo waren auf der Hut und verbarrikadierten hastig ihre Hütten, während der elfische Leutnant Madakuri Schattenwanderer die Kämpfer mit scharfen Rufen zusammen-trommelte. Man griff eilig zu langschäftigen Piken oder Bögen und Pfeilköchern, um den Angreifern, die schon soviel Leid über die Südpforte gebracht hatten, mit gebührenden Mitteln gegenüberzutreten.



Am Rand des Dörfchens stellte der Leutnant die Pikeniere zu einer kleinen Abwehrreihe auf, dahinter in zweiter Reihe die Bogenschützen, um den Zugang zu der Gruppe von Hütten zu versperren. Kaum war die Formation eingenommen, da preschte donnernd eine furcht-einflößende Horde von Reitern

unter „Rastullah!“-Gebrüll über den Hügel. „Schuß!“ erging der Befehl, und es prasselten innerhalb von wenigen Augenblicken zwei dichte Pfeilhagel auf die hierannahenden Novadis nieder, welche ein paar von ihnen vom Pferderücken holten.

Manchem jungen Landwehrkämpfer, der noch nie in ein Gefecht verwickelt gewesen war, schlotterten da angesichts dieser Blutsäufer auf ihren schnellen Wüstenrössern die Knie, aber keiner verzagte und ließ die Pike sinken, denn Junker Golberian hatte ihnen in den letzten beiden Madaläufen beinharte Disziplin eingebläut.



Mit ohrenbetäubendem Getöse rasten die Pferde auf den Pikenwall zu, nur um sich im nächsten Moment wiehernd unter Schmerzen aufzubäumen, als sich die Waffen tief in ihre Leiber bohrten. Doch nicht der ganze Ansturm konnte aufgehalten werden – einige der Reiter umritten den Pikenwall und hieben nun im Nahkampf mit ihren Krummsäbeln auf die Culminger ein. Die Bogenschützen trafen viele Male, aber nach kurzer Zeit mußte Leutnant Schattenwanderer den Rückzugsbefehl geben, es war bereits die Hälfte der Pikeniere, die sich nun mit Schwertern zur Wehr setzten, gefallen.

Der weitere Kampf fand





im Dörfchen Bardol-Lo selbst statt und lief sehr ungeordnet ab: Aus Hauseingängen und Fenstern heraus flogen Pfeile auf die Novadis nieder, die sich mit weiteren Kämpfern im Kurbul der Miliz blutige Kämpfe lieferten. Junker Golberian, inzwischen vom Turm herbeigeeilt, und der elfische Offizier Madakuri trieben ihre Männer und Frauen an, kämpften selbst auf der einen Seite mit blitzenden, tödlich genau geführten Säbelstreichern, auf der anderen mit unmenschlich schnellen Bewegungen und Zauberwerk, allein, die übermächtigen Angreifer konnte man allenfalls hinhalten.



Als alles schon verloren schien, nahte Hilfe in Gestalt einer Schwadron der Kgl.-Gfsl.

Puniner Gardereiter – oh RONdra! Im Ort Degenbruch, nur wenige Meilen entfernt, waren das Horn- und die Lichtsignale vom Wachturm bemerkt worden. Auf donnernden Hufen jagten die Puniner Rabenschnäbler die Wüstenräuber davon, die angesichts dieser Macht dem Kampf lieber die Flucht vorzogen und vorerst in die Dunkelheit des Pilzenwaldes entkamen.



Siebenundzwanzig Culminger Männer und Frauen waren erschlagen, doch man hatte den Novadis tapfer die Stirn geboten und fand elf von ihnen tot vor, dazu vierzehn herrenlose, teils schwer verwundete Pferde. Nun war man auf der Fährte der verfluchten Novadis, sie waren sicher wegen des Verlustes an

Pferden und der Verwundeten deutlich in ihrer Beweglichkeit behindert, so daß man sie bald aufspüren würde. „Wenn die Rotpelze das Pack nicht schon aufgefressen haben, so werden wir nun jedem Einzelnen von ihnen das Gekröse herausreißen und ihre Köpfe auf den Zinnen von Burg Culming aufspießen!“, sprach Dom Golberian, der eine üble Säbelwunde am Schildarm davongetragen hatte, aber noch zu allem bereit war. Zu Degenbruch kamen bereits am nächsten Tage Ritter des Golgaritenordens unter Dom Isonzo von Phiechilf-Rabenstein und die Rosengarde des Dom Stordan von Culming zur Taubenau zusammen, um den Mordbrennern ein für allemal den Garaus zu machen.

Ginesillo Ragather



Schlacht in Culming

Novadische Mordbrenner vernichtend geschlagen!

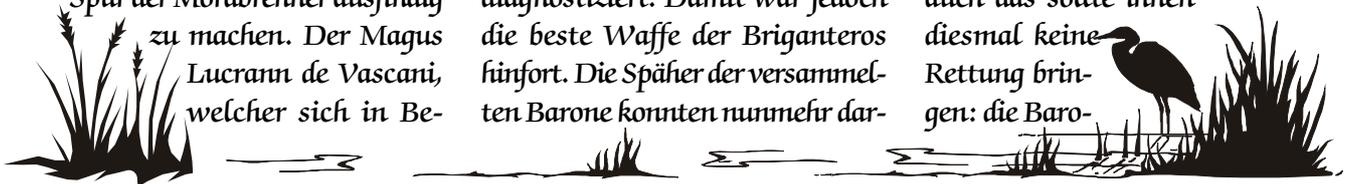


Culming: Endlich, nach vielen Wochen der Angst und Wut, hat Rondra gesprochen: in dem fortan als „Schlacht von Degenbruch“ bekanntgewordenen Gefecht errangen die vereinten Kämpfer der Südpforter Magnaten einen glorreichen Sieg über die novadischen Plünderer!

Doch beginnen wir vorne: in Agum gelang es erstmals, eine Spur der Mordbrenner ausfindig zu machen. Der Magus Lucrann de Vascari, welcher sich in Be-

gleitung des Reichsritters Albion d'Ascori zu Hellenwald der Jagd auf die novadischen Marodeure angeschlossen hatte, konnte nach eingehender Analyse des Überfallortes nahe Burg Agum feststellen, daß hier in der Tat ein Magus gewirkt hatte, um die Spuren der Novadis zu verwischen. Dschinnenwerk wurde von ihm als Grund für das scheinbar spurlose Verschwinden der Angreifer nach dem Überfall diagnostiziert. Damit war jedoch die beste Waffe der Briganteros hinfort. Die Späher der versammelten Barone konnten nunmehr dar-

angehen, die Fährte aufzunehmen. Und jene führte stracks nach Culming! Aber diesmal sollten die Ungläubigen bluten: ein Kurier wurde zu Dom Stordan v. Culming geschickt, seine Landwehrmilizen zu warnen und den Plünderern einen heißen Empfang zu bereiten. Und fürwahr, dies gelang ihm trefflich! Mit blutigen Köpfen wurden die Novadis gezwungen, das Hasenpanier zu ergreifen. Aber auch das sollte ihnen diesmal keine Rettung bringen: die Baro-





ne von Haffith und Schelak waren mit ihren Kriegern herangeeilt, die Culminger in ihrem Kampf zu unterstützen. Und so geschah es, daß die Novadis in die Zange gerieten: vor ihnen die Südpforter aus dem Osten, hinter ihnen die wütenden Culminger und Phexhilfer!



Jedoch, klug hatte der Reichsverräter seinen Kommandanten gewählt: Mfukkadin al 'Ankfra geriet nicht in Panik, sondern befahl, eine falsche Spur zu legen. Ein kleiner Teil seines Trupps ritt weiter und hinterließ eine offensichtliche Spur, als wäre der größere Teil der Mordbrenner diesen Weg gegangen (mit magischer Unterstützung, wie im Nachhinein zu vermuten ist). In Wahrheit jedoch ließ Mfukkadin seine Leute sich weiter in den Wald zurückziehen. Als die Verfolger naheten, war das Rätselraten groß. Und man ging der Kriegslist des Rastullahknechtes auf den Leim: die Puniner Gardereiter verfolgten den angeblichen „Hauptteil“ der Novadis, zusammen mit den Golgaritenrittern des Phexhilfer Barons und Teilen der Miliz. Der Rest sollte unter Führung der Barone von Phexhilf und Culming den undeutlichen Spuren in den Wald nachjagen, da man hier einige wenige versprengte Räuber vermutete, mit denen auch die unerfahrene Landwehr fertig werden würde.



Und die List wäre fast gelungen, hätten die Götter dem Mfukkadin nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht: genau auf die Streitmacht von Haffith

und Schelak ritten seine Leute zu! Erst kurz vor dem Zusammenprall entdeckten seine Späher die Almadaner. Schnell wechselten die Novadis ihre Richtung, doch ihr Ende war nahe: in einem Talkessel einige Meilen nördlich von Degenbruch gerieten die Heiden in die Falle. Als sie ihren Fehler erkannten, war es bereits zu spät: die Haffither und Schelaker hatten sich mit den Culmingern und Phexhilfern vereinigt und blockierten gemeinsam den einzigen Ausgang aus dem Tal! Aber konnten sich die Almadaner deshalb ihres Sieges sicher sein? Man hatte wenig mehr Kavallerie als die Pferde, die die Barone ritten. Die Landwehren, insgesamt kaum 130 Köpfe, waren ein zusammengewürfelter Haufen und hatten noch nie gemeinsam gekämpft. Dagegen standen wohl über fünfzig Novadis, erfahrene Reiterkrieger der Balaian allesamt und keineswegs einfache Räuber, wie man in Culming schon schmerzlich hatte erfahren müssen.



Jedoch, was nutzte es: hier und jetzt sollte sich das Schicksal der Südpforte entscheiden! Dom Stordan v. Culming als Soberan¹ des ältesten und angesehensten Geschlechtes der Mark wurde zum Anführer bestimmt, er sollte die Mitte der Formation befehligen, unterstützt von Baron Thorom v. Haffith mit seinen Axtschwingern. Den rechten Flügel übernahm Dom Ramiro v. Schelak mit seinen Armbrustschützen und Pavesanten², auf dem linken Flügel stand Dom Isonzo v. Phexhilf mit seinen Boronssichelh. Vorbereitungen zum Kampfe wur-

den getroffen, Speere und Pfähle in den Boden gerammt, um einer Reiterattacke widerstehen zu können. Noch einmal trafen sich die Barone zu einer letzten Besprechung, als Dom Isonzo sich erhob: „Als ich vor wenigen Stunden im Gebete an den Herrn BORon versunken war, gewährte ER mir, seinem unwürdigen Diener, eine Vision.“ Die anderen Barone erschrecken und schlugen das Zeichen des Boronsrades vor sich in die Luft. „Was sagte uns der Herr des Totenreiches?“ fragte Dom Thorom. „Nicht klar waren seine Worte, aber ich sah ein Bild. Eine hohe Pforte, die sich aufat. Daraus kam ein Mann von königlicher Gestalt. Sein Gesicht... es war ein Eslamidensproß, das ist sicher! Er sprach zu mir und sagte: 'Rufe meinen Namen und siege!' Dann endete die Vision.“



Aufregung machte sich breit! Eine Vision, jetzt, direkt vor der Schlacht! Und welchen Namen sollte man rufen? Welcher Eslamide konnte es gewesen sein? Man überlegte, doch fast wie ein Blitz kam die Erleuchtung, die Dom Thorom aussprach. Nur einer konnte gemeint sein: Praiodor der Märtyrer, Prinz des Neuen Reiches, drittgeborener Sohn Kaiser Eslams III., Beschützer der Grenze. Der Sage nach fiel er im Rebellenaufstand des Lieblichen Feldes, angeblich durch die Hand von Novadisöldnern des Hauses Marvinko! Aber wußte nicht jedes Kind, daß er einst zurückkehren sollte, um die Mark zu retten vor Not und Gefahr?





„Ein machtvolles Zeichen war dies, Dom Isonzo, und so soll es geschehen. 'Praiodor' soll der Schlachtruf sein an diesem Tage!“ sprach Dom Stordan, und die anderen pflichteten ihm bei. So hub das Treffen an. Die Novadis hatten sich im Tal gesammelt und blickten auf den bunten Haufen, der ihnen die Flucht versperrte. „Pah, nur alte Männer und lahme Gäule“ schienen sie bei sich zu sagen, bevor ihr Kriegsschrei ertönte: „RASTULLAH!!!“



Wild preschten sie vor, die Lanzen gesenkt, wie Kreaturen der tiefsten Niederhöhlen! Fürchterlich war der erste Aufprall. Die Armbrustschützen aus Schelak holten ihre Ernte ein, doch sie traf auch die Hauptmacht der Streiter. Einige der Pavesanten ließen ihre Schilde fallen und liefen davon, als die Novadis auf sie zustürmten. Die Lücke nutzten die Mordbrenner und hieben mehrere der Schützen nieder. Die Flanke begann sich aufzulösen, als Baron Ramiro von seinem Pferd sprang und seine Fahne aufhob, welche sein von einer Dschadra durchbohrter Bannerträger fallengelassen hatte. „Steht, Ihr Leut, steht! Solange unser Banner noch weht an diesem Tag, ist Rondra mit uns!“ war sein Ruf, und die Männer und Frauen seiner Leibgarde formierten sich um ihn. Doch selbst dies hätte wenig genutzt, wären nicht die Axtschwinger aus Haffith zu Hilfe geeilt.



Die Novadis zogen sich zurück, um sich neu zu formieren. Baron

Ramiro lief hinüber zu Dom Stordan. „Culming, bei den Göttern, sie werden uns aufreiben! Wir müssen unsere Schlachtordnung ändern! Bleiben wir nach Baronien separiert, werden sie uns Mann für Mann töten!“

„Und was schlägt ihr vor, Dom Ramiro?“ In schnellen Worten erklärte der Schelaker seinen Plan: die Pikeniere aus Culming sollten zusammen mit den Pavesanten die erste Linie bilden, um die Novadis aufhalten. Dahinter sollten die verbliebenen Armbrustschützen das Feuer auf die Reiter eröffnen. Die Boronssicheln und die Axtschwinger sollten die Flanke decken bzw. bei eventuellen Durchbrüchen die Mordbrenner niederhauen. Und so geschah es: Männer und Frauen liefen hin und her, von den Befehlen der Barone herumgescheucht, und nahmen die neuen Positionen ein.

Aber Mfuukkadin al' Ankhra hatte noch nicht aufgegeben! Mit wachsendem Grimm ließ er wieder und wieder angreifen, diesmal im Zentrum der Almadaner. Sollte das Rosenbanner des Culmingers fallen, so wußte er, die Schlacht wäre die seine, der Sieg den Novadis gewiß!



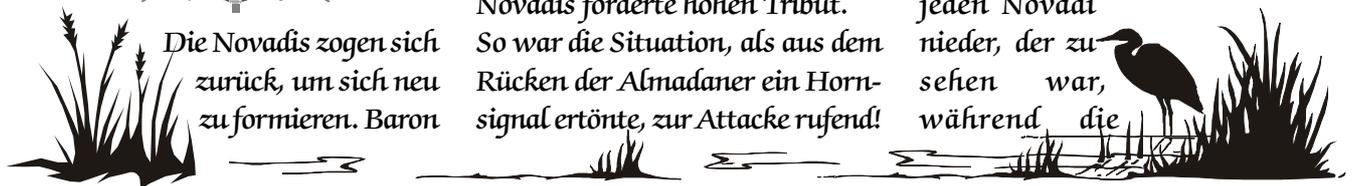
Verbissen, Hieb um Hieb, Stich um Stich, ja sogar mit bloßen Händen rangen die Kämpfenden um jeden Flecken Boden. Die neue Schlachtordnung bewährte sich, doch die Unerfahrenheit der baronlichen Truppen im Gegensatz zu den wilden Kriegern auf der Seite der Novadis forderte hohen Tribut.

So war die Situation, als aus dem Rücken der Almadaner ein Hornsignal ertönte, zur Attacke rufend!

Rittmeister Rinozo de Valdeyaquir war mit einer Schwadron Rekruten der Puniner Gardereiter den Baronen von Schelak aus hinterhergeritten. „Was sollte ich noch weiter irgendwelche Äcker entlangpatrouillieren, wenn der Feind doch irgendwo hier unterwegs war?“ sagte er später entschuldigend, da er vom kaiserlichen Marschall eigentlich den Befehl erhalten hatte, in Schelak für die Sicherheit der Bauern zu sorgen.



„Noch einmal stürmt, noch einmal, liebe Freunde! Und düngt mit Novadiblut die Äcker!“ rief Dom Isonzo da laut. Sein Kornett blies zum Angriff, war dies doch der Augenblick, auf den man gewartet hatte. Mit frischem Mut stürzten die Südpforter auf die Feinde zu, „PRAIODOR!!!“ auf den Lippen. Ein Gemetzel wurde es, denn wenig hatten die erschöpften Novadis den frischen und kampffentschlossenen Rekruten entgegenzusetzen. Kaum eine halbe Stunde später war die Schlacht zu Ende: das Roßbanner Almadas wehte siegreich über der Walstatt! Die Nachlese war trotzdem bestürzend: nicht weniger denn 38 Tote aus den verschiedenen Baronien sind zu vermelden. Denen stehen 42 tote Novadis gegenüber...und nur zwei Gefangene. Der Baron von Schelak gab nämlich beim letzten Angriff seinen Soldaten den Befehl „Keine Gefangenen! Blut gegen Blut!“. Und wie grimme Rächer schossen die Armbrustschützen jeden Novadi nieder, der zu sehen war, während die





Pavesanten auf die einschlugen, die vom Pferde gefallen waren. Gleiches taten die Mannen Dom Thoroms, der beim Barte Angroschs geschworen hatte, den Angriff auf Haffith blutig zu rächen.



Den Anklagen der Barone von Culming und Phexhilf ob dieser Grausamkeit entgegnete der Schelaker nach der Schlacht ruhig: „Blutsfeindschaft habe ich dem Uchakbar geschworen, ihm und seinen Mordgesellen. Und wie sie die Unschuldigen in Schelak, Haffith und Agum töteten, so tötete ich das Gesindel jetzt!“ We-

nig konnten die anderen Almadaner da sagen, da Dom Ramiro rechtmäßig nach den alten Gesetzen der Blutrache gehandelt hatte, wie sie ein jeder Almadani von Kindesbeinen an im Herzen trägt. Immerhin hatten die Culminger zwei verletzte Novadis vor dem Tode retten können, die sie nun in die Kerker Burg Culmings brachten.

Als einziger Wermutstropfen ist zu vernehmen, daß Mfiukkadin al' Ankhra entkommen konnte, ebenso wie sein Magus und einige aus der Truppe, welche die ablenkende Spur legen sollte. Doch Fazit ist: die Räuberhorde des Reichsverrätters wurde vernichtet! So zo-

gen die Sieger, geschunden aber glücklich, nach Burg Culming, um eine rauschende Siegesfeier zu veranstalten, Rafija zur Ehr! VIVAT ALMADA!

1) „Soberan“ bzw. „Soberana“ ist der almadanische Ausdruck für das Oberhaupt eines Magnatengeschlechts.

2) Soldaten mit hohen Setzschülden („Pavesen“ genannt) und langen Speeren, welche den Armbrustschützen während des Ladevorganges Deckung geben.

Jago Sensendengler

Zu Besuch in Villaraja

Villaraja: So richtig konnte sich Ramiro Escario von Alcorta zu Schelak nicht über den Sieg freuen, den einige seiner Männer in der Nähe des Gutes Villaraja erzielen konnten. Nun, die Bauernhöfe waren nicht von dem kleinen Haufen Novadis vernichtet worden, die in der Nacht zum 5. RONdra 30 Hal sich erdreisteten, sich an die vielen Fässer Teer heranzumachen. Trotzdem war der Sieg teuer erkauft, denn Junker Ron Kassan von Culming zu Villaraja bezahlte die Verteidigung des kleinen Gutes – welches eigentlich nur einen kleinen, außerhalb liegenden Teil des Dorfes Maravillosa darstellt – mit seinem Leben. Das südlich des Dorfes gelegene Gut mußte nun wieder neu belehnt werden. Es war so schon ärgerlich, daß sich die Bauern dieses Teiles von Maravillosa strikt weigerten, sich

durch den Herrn von Maravillosa – immerhin der Baron von Schelak höchstselbst – regieren zu lassen. Doch irgendwie war es verständlich, denn die Bauern von Villaraja waren bis dato immer stolz darauf gewesen, unter der Herrschaft des Hauses Culming zu stehen. Aber auch Dom Ramiros Vorgänger, Baron Rumpo von Schelak-Happrachbringe hatte in Villaraja bereits mit denselben Problemen zu kämpfen gehabt.



Dom Ramiro, der jetzige Baron zu Schelak, begann sich zu fragen, warum um diese drei Bauernhöfe, von denen zwei auch noch lediglich mit leibeigenen besetzt waren, ein solches Aufhebens gemacht wurde. Nun, diese Bauernhöfe produzierten Teer und Pech, begehrte Güter in den Burgen an der Reichsgrenze. Das Haus Culming hatte damals, als

Kaiser Perval das alte Culminger Land zerschlug, die abgelegene Produktionsstätte nicht abgegeben, sondern es so eingefädelt, daß Phexlana von Culming und ihre Nachfahren den Junkertitel von Villaraja behielten. Es war in den Jahren zuvor schon einige Male vorgekommen, daß die Bauern aus Treue zum Haus Culming einfach streikten, wenn sie sich vom Baron schlecht behandelt fühlten. Dom Ramiro konnte sie dafür nicht einmal bestrafen lassen. Zähneknirschend ließ er sein Pferd satteln, um sich nach Maravillosa zu begeben und sich dort ein Bild über die aktuelle Situation zu machen.

Maravillosa war der Novadiangriff nicht anzumerken. Der Peraintempel sowie die Taverne „Bei Wolfman Treufuß“ schienen unbeschädigt, auch der kleine Schrein, der für

